

zurück. Die Renten und die Interessen aus den Kapitalien ließ man anwachsen oder verwandte sie für Robert zum Ankauf einer höheren Offizierstelle. Die fremden „Patente“ kamen dem Blockhause immer näher und hier und dort begann ein alter Offizier oder ein einzelner Pächter die Wildniß zu lichten, doch keiner drang bis in seine unmittelbare Nähe.

Gleichwohl lebte der Kapitän nicht geradezu als Einsiedler. Nachbar Edmeston auf Berg Edmeston, nicht ganz fünfzig Meilen vom Blockhause entfernt — wurde öfter heimgesucht; auch sah man den Kapitän zuweilen zu Johnson Hall bei Sir William und auf dem Junggesellenitz des Sir John am Mohawk; ein oder zwei Mal brachte man ihn sogar dahin, daß er als erwähltes Mitglied für die neugeschaffene Grafschaft Tryon (die den Namen eines ihrer Gouverneure führte) an den Grafschaftsversammlungen Antheil nahm.

Viertes Kapitel.

Heil, milder Abend dir! Das wunde Herz,
 Der milde Geist voll Andacht dich begrüßen!
 Du schaffst Erholung, Balsam für den Schmerz,
 Gibst Muse, um des Denkens Müß zu süßen.
 Einsam in seiner Zelle sitzt der Weise,
 Das Weltall mit dem Fernrohr zu erkunden,
 Und Bild an Bild zieht vor dem Barden leise
 Und lieblich, wie's kein andres Aug' gefunden:
 Da überfliegt die Ahnung ihn von schön'ren Stunden.

Sands.

Wir schlossen unsere eigentliche Erzählung im vorhergehenden Kapitel mit einer Scene, welche im Frühjahr 1765 im Blockhause Statt hatte. Die jetzige eröffnen wir um zehn Jahre später im Monat Mai des Jahres 1775 und versehen dadurch den Leser, wie wir wohl kaum zu bemerken brauchen, in die Anfangsperiode der

Revolution, deren Ereignisse theilweise auch in den Gang unserer Geschichte eingreifen werden, während das Vorspiel zu derselben den obenerwähnten Zeitraum ausfüllte.

In der Geschichte einer so ganz neuen Niederlassung gelten zehn Jahre für ein volles Jahrhundert. Sind sie unter gewöhnlichen Umständen auch nicht genügend, um die Spuren eines frischen Ursprungs zu verwischen, so bewirken sie dennoch staunenswerthe Veränderungen. Der Wald ist gelichtet, das Tageslicht hat nun freien Zutritt; aber ganze Haufen von häßlichen Stumpen, abgestorbenen Bäumen und garstigen Klößen geben noch Zeugniß von dem gewesenen Zustande. Diese Spuren der früheren Wildniß sind in der Regel ein volles Vierteljahrhundert, in manchen Gegenden sogar noch doppelt so lange zu bemerken.

Kapitän Willoughby war indessen dem Allem entgangen, denn er hatte sich mit seiner Anpflanzung größtentheils auf den früheren Viberteich beschränkt, welchen Zeit oder Verwesung schon lange vor seiner Ankunft von jedem widrig auffallenden Gegenstande gesäubert hatte. Zwar ward der Wald hier und dort am Rande der Ebene mehrere Morgen weit gelichtet, um für Scheunen und sonstige Oekonomiegebäude, sowie für Obstpflanzungen den nöthigen Raum zu gewinnen; doch hatte der Kapitän, um die Aussicht nicht zu stören, alle Baumstumpen entfernen und verbrennen lassen, so daß das Land hier, wie in der Niederung, denselben Anstrich sorgfältigen Anbaus zeigte.

Auf einen dieser Waldplätze möge sich jetzt der Leser in Gedanken versetzen: wir sind in der ersten Woche des lieblichen Maizmonats, die Sonne wird in einer Stunde untergehen. Der Frühling hatte sich ziemlich bald eingestellt und auf dem Vibergute war die Vegetation bei dessen wohlgeschützter Lage beträchtlich weiter voran, als es in solchen hohen Regionen um diese Zeit der Fall zu seyn pflegt. Die Wiesen prangten in saftigem Grün, das Weizen- und Roggenfeld glich einer reichen Sammtdecke und der Acker-

grund hatte ganz das frische, geglättete Ansehen, wie es bei guter Bewirthschaftung und reichem Boden gewöhnlich ist. Die Staudenpflanzungen, deren der Kapitän seinem englischen Geschmacke zu lieb eine Menge hatte anlegen lassen, waren schon ins Laub geschossen und auch ein Theil der Wälder begann sein geheimnißvolles Dunkel mit der zarten Blüthendecke eines amerikanischen Frühlings zu verhüllen.

Der frühere Teich war seiner Lage nach ein wahres Wunder ländlicher Schönheit. Nirgends eine Spur von Ungleichheit oder Unvollkommenheit; das Ganze bildete ein breites schöngeformtes Becken, dessen Umrisse von der Natur selbst gezeichnet waren — und sie ist eine Künstlerin, welche selten des wahren Effekts verfehlt. Die Ebene war mittelst niederer Gitterzäune in Felder abgetheilt, denn der Kapitän mochte kein wildes Thier auf seinen Pflanzungen dulden. Scheunen und Außengebäude waren niedlich gebaut und zweckmäßig angebracht; die drei bis vier Pfade, welche dahin führten, schlängelten sich in zierlichen Krümmungen über das Flachland, was die Schönheit der Landschaft bedeutend erhöhte. Hier und dort war tief im Walde eine zierliche Blockhütte mit dem nöthigen Zubehöre sichtbar — die Wohnungen einiger Tagelöhner, welche lange daselbst gehaust hatten und ihre Tage hier, wo sie's gewöhnt waren, zu verleben wünschten. Da die meisten dieser Leute verheirathet waren und Familie hatten, so war die Seelenzahl der ganzen Kolonie mit Einschluß der Kinder, trotz des Kapitäns Widerwillen gegen eine Vergrößerung, auf weit mehr als hundert angewachsen, worunter man dreiundzwanzig rüstige Männer zählte. Zu ihnen gehörten auch die Müller; ihre Mühlen lagen aber in der Schlucht, wohin man sie gleich anfangs verlegt hatte, und waren von oben nicht sichtbar, so daß die ganze unschöne Umgebung einer Sägmühle aus dem reizenden Gemälde ausgeschlossen blieb.

Den interessantesten Punkt der Landschaft, der auch am meisten in die Augen fiel, bildete natürlich das Blockhaus und was dazu gehörte. Dorthin wollen wir jetzt auch unsere Aufmerksamkeit lenken

und seinen nunmehrigen Zustand mit dem, wie wir ihn vor zehn Jahren beschrieben, vergleichen.

Derselbe Anstrich von Bervollkommnung, der uns auf der Ebene begegnete, bezeichnete auch die ganze Umgebung des Blockhauses, was übrigens keine geringe Arbeit gekostet hatte. Alle Felsenvorsprünge waren mit Ausnahme des nördlichen Abhanges völlig verschwunden; die Steine waren gesprengt und theils zu Grundmauern, theils zu Unterlagen für die Staketenzäune verwendet worden. Einer dieser letzteren umschloß mit der schon erwähnten Ausnahme gegen Norden den ganzen Fuß des Hügels; Samie Allen, der noch immer als glücklicher Junggeselle im Blockhaus wohnte, hatte die Aufsicht bei dessen Errichtung geführt. Den südlichen Abhang des Hügels hatte man in einen Rasenplatz von zwei Morgen Länge verwandelt, der von schönen Wegen durchschnitten und mit Gebüsch begrenzt war. Der Kapitän hatte — ganz gegen die damalige amerikanische Sitte und nur seinem eigenen englischen Geschmacke folgend — alle geraden Linien und förmlichen Pfade vermieden und überall nur der Natur nachhelfend, ihre Werke verschönert, ohne sie zu zerstören. Auf jeder Seite des Rasenplatzes stand ein Obstgarten voll junger, üppig sprossender Bäume, welche bereits in ihren keimenden Blüthen die leise Annäherung des Frühlings verkündeten.

An dem Blockhause selbst war keine wesentliche Veränderung bemerkbar. Kapitän Willoughby hatte es gleich zu Anfang so aufbauen lassen, wie er es später zu erhalten gedachte; dasselbe mit Flittern und Farben zu bedecken, war nie in seinem Plan gelegen. So stand es denn mit seinem weit vorspringenden Dache, oben braun, unten grau, wie Stein und Holz, aus denen es gebaut war, im Laufe der Zeit geworden waren. Man sah weder Säulengänge, noch Stoops; * eine einzige Reihe ausgenommen, waren auch keine Fenster an der Außenseite zu bemerken. Die Schießscharten, welche

* Sind offene Vorplätze am Eingange der Häuser, wie sie die holländische Bauart in den älteren Kolonien eingeführt hatte — s. die „Wassernixe“ S. 3. D. U.

man eingeschnitten hatte, dienten mehr zur Erhellung der Bodenkammern, als zu irgend einem andern Zwecke; sie waren alle mit Glasfenstern versehen und entsprachen vollkommen ihrer ursprünglichen Bestimmung. Die Thore befanden sich noch ganz in derselben Lage, wie wir sie früher dem Leser vor Augen geführt haben — die Flügel an die Mauer gelehnt, die Angeln von Zeit und Wetter schon mit Rost überzogen. In zehn Jahren hatte man keinen einzigen Tag erübrigt, wo man sie hätte einhängen können, obgleich Mrs. Willoughby im Laufe des ersten Sommers häufig auf die Nothwendigkeit dieses Geschäfts hingewiesen hatte. Doch auch sie war dermaßen mit ihrer Lage vertraut geworden und hatte sich so daran gewöhnt, die Thorflügel an ihrem alten Plage zu sehen, daß sie beide eher wie zwei schlafende steinerne Löwen oder dergleichen Sierrathe, denn als eine wesentliche Schutzwehr zur Wahrung des Einganges betrachtete.

Das Innere des Blockhauses dagegen hatte mannigfache Veränderungen erlitten. Die westliche Hälfte war besser ausgebaut und enthielt auf dem von der Herrschaft bewohnten Flügel hübsche Zimmer für die Familie und ihre Gäste. Die innere Ausstattung war vervollständigt worden und da man Scheunen, Stallungen und die Wohnungen für die Arbeiter nach dem Rande des Waldes verlegt hatte, so glich das Ganze nun eher dem ausschließlichen Wohnsitz einer angesehenen, wohlgeordneten Familie.

Rückwärts vom Eingang war jetzt auch längs des nördlichen Klippenrandes ein Flügel errichtet worden, welcher den Hof förmlich einschloß. Dieser Flügel, der gerade über dem Flüschen hing und nicht nur eine höchst malerische Lage, sondern auch eine reizende, liebliche Aussicht hatte, enthielt die Bibliothek, das Wohn- oder Musikzimmer nebst anderen Gemächern, die den Tag über für die Damen bestimmt waren; die älteren Theile des Hauses, welche früher diese Bestimmung hatten, waren jetzt in Schlafzimmer verwandelt worden. Der Neubau war ganz aus massiven, zubehauenen Baum-

flämmen errichtet und fugelfest; eine steinerne Grundmauer hatte man unnöthig gefunden, da er auf dem vierzig Fuß hohen Felsen ruhte. Dieser Anbau war der einzige Theil des Herrenhauses, der nach Außen Fenster hatte; seine Höhe erschwerte einen Einbruch oder das Eindringen feindlicher Kugeln genugsam und die frische Luft sowie die freie Aussicht machten diese Einrichtung doppelt angenehm und wünschenswerth.

Die Wiesen am Fuße des Hügels waren auf dieser Seite besonders sorgfältig gehalten und reichten, soweit das Auge vom Fenster aus sehen konnte, bis an den Rand des jungfräulichen Waldes: Scheunen, Hütten und sonstige Außengebäude lagen mehr gegen Süden und außerhalb dieses Panoramas. Beulah Willoughby, ein sanftes, ruhiges Wesen, hatte besonders viel Sinn für Naturschönheiten und ihr hatten die Eltern die Anordnung Alles dessen überlassen, was zum Reize der Landschaft beitragen konnte: ihrem Geschmacke verdankte man fast Alles, was nicht etwa die Natur in ihrer verschwenderischen Pracht gethan hatte. Wilde Rosen mit ihrem frischen Grün drangen bereits hier und dort aus den Felsespalten, wo man hin und wieder Gartenerde gepflanzt hatte, und die Ufer des Flüscheus, das den Fuß der Klippe bespülte und sich in einer Breite von zwanzig Fuß in reizenden Krümmungen durch die Wiesen schlängelte — waren mit Weiden und Erlen eingefaßt.

Wir kehren wieder zu dem kleinen, mit Gesträuch verzierten Vorplatze zurück, der den Eingang unserer Schilderung bildete und von dem Kapitän das Glacis, von seinen Töchtern aber der Rasen genannt wurde. Es war, wie man sich erinnern wird, um die Stunde vor Sonnenuntergang und fast die ganze Familie hatte sich hier versammelt, um die frische, reine Luft einzuathmen und sich in dem warmen Hauche des Frühlings zu baden, welcher doppelt erquickend wird, wenn man kaum zuvor der Kälte eines strengen Winters entronnen ist. Rohe, malerische Gartenbänke standen umher; auf einer derselben saß der Kapitän mit seiner Frau — er, ein

gesunder, rüstiger Sechziger, obwohl mit gesprenkelten Haaren — sie eine wohl erhaltene, sanftblickende und immer noch hübsche Matrone von achtundvierzig.

Vor ihnen stand ein ehrwürdig aussehender Herr von schwächlicher Gestalt; seine Kleidung bestand aus schmutzigem Schwarz und zeigte einen Schnitt, der zu damaliger Zeit, wo es nicht für aristokratisch galt, die äußeren Zeichen des göttlichen Berufes an sich zu tragen — den Geistlichen verkündigte. Es war der hochwürdige Jedidiah Woods, der mit dem Kapitän lange Zeit als Kaplan in einem Regimente gedient hatte; er war aus Neuengland gebürtig, lebte als Junggeselle von seiner Pension und hatte in der gedoppelten Eigenschaft eines geistlichen und leiblichen Arztes die letzten acht Jahre bei seinem ehemaligen Tischgenossen zugebracht. Zu seinen übrigen Aemtern kam noch das des Lehrers: er unterrichtete die Jugend in den verschiedenen Zweigen des Wissens.

Der Kaplan — denn so wurde er von Jedermann in und außer dem Blockhause genannt — war in dem Augenblicke unserer Eröffnungsscene gerade damit beschäftigt, seinen Freunden den feinen Unterschied zwischen einem Kaulbarsch und einem Stöckfische zu erklären. Seine Hochwürden, Mr. Woods, waren nämlich ein weit besserer Angler als Naturforscher und glaubten eben in jenem Augenblicke, aber höchst irriger Weise, ein Exemplar letzterer Sorte in der Hand zu haben. Mrs. Willoughby hörte die Abhandlung mit großer Gutmüthigkeit an und versuchte die ganze Zeit über Interesse dafür zu zeigen; der Kapitän brummte von Zeit zu Zeit sein „Ja“, „Freilich“, „Auf alle Fälle“, „Ihr habt ganz Recht, Woods,“ hatte aber fortwährend den Blick auf Joel Strides und Plinius den Älteren geheftet, welche so eben auf der Ebene unten ein „Land“ beendet hatten und ihr Gespann ausschirrten, da es zu spät war, um ein neues anzufangen.

Beulah, das hübsche Gesichtchen von einem breiten Strohhut
Whandotté.

beschattet, überwachte Jamie Allen bei seiner Arbeit: dieser versah nemlich jetzt das Amt eines Gärtners, da er als Maurer vor der Hand nichts zu thun fand. Er hatte den Hut aufs Gras geworfen, so daß seine weißen Haare im Winde flatterten und wollte so eben einige Stauden umgraben, um sie sodann mit frischem Dünger zu versehen. Maud belustigte sich inzwischen mit dem Ballspiel; sie war ohne Hut, so daß ihr die langen, üppigen, seidenen Goldlocken über die Schultern hinabwallten und von Zeit zu Zeit ihre glühenden Wangen bedeckten; eifrig schwang sie das Rakett* und machte ihrer Dienerin, der kleinen Smash, welche mittlerweile zu einem Gewichte von vollen vierzehn Steinen** herangewachsen war, tüchtig zu schaffen, wenn sie in ihrer Ausgelassenheit den Ball weit über den Plan hinaus schleuderte.

Dicht daneben waren zwei Männer in einem von den Obstgärten mit dem Reinigen von Bäumen beschäftigt. Auf sie richtete der Kapitän zunächst seine Aufmerksamkeit, nachdem er den Kaplan eben wieder durch sein „Ohne allen Zweifel, mein theurer Sir“ — zum Fortfahren ermuntert hatte, obgleich er sich nicht träumen ließ, daß dieser eben in diesem Augenblicke die lautere wissenschaftliche Kegerei predigte.

In diesem kritischen Augenblicke hörte man die kleine Smash einen Schrei ausstoßen, so freischend, als ob sie eben wieder einen Topf zusammengewettert hätte und Aller Augen waren alsbald auf sie gerichtet.

„Was giebt's denn, Desdemona?“ fragte der Kaplan etwas barsch, denn er war nichts weniger als angenehm überrascht, als er seine naturhistorische Vorlesung durch ein Geheul unterbrochen sah, das so gar nicht zu seinem Gegenstande paßte. „Wie oft habe ich Dir schon gesagt, daß der liebe Gott jede Hestigkeit und Ungezogenheit, wie z. B. dieses Geschrei, nur mit Mißvergnügen sieht?“

* Instrument zum Ballschlagen.

** Ein Gewicht von sechszehn Pfunden.

„Kann ihm nicht helfen, domine — kann niemals helfen, wenn's mich so plötzlich überrascht. Seht, Massa, dort kommt alter Nick!“

Und Nick war's in der That. Seit länger als zwei Jahren sah man den Tuscarora zum ersten Male wieder mit jenen langen, weiten Schritten auf das Haus zukommen, welche er jedesmal annahm, so oft er sich das geschäftige Ansehen eines Mannes geben wollte, der sein Geld ehrlich verdiente. Er kam den einzigen Pfad, auf dem sich ein Fremder dem Blockhause nähern konnte — nemlich das Thal herauf. Eben als Desdemona ausschrie, hatte er in der Richtung der Mühlen den Kamm der Felsen erstiegen. Er war übrigens noch eine volle halbe Meile entfernt und nur an seinem eigenthümlichen Gang zu erkennen, der Allen im Blockhaus nur allzu gut im Gedächtniß war.

„In der That, es ist Nick!“ rief der Kapitän. „Der Bursche kommt wie ein Läufer dahergerannt, als ob er eine wichtige Neuigkeit brächte!“

„Der trogige Nick und seine Streiche sind zu gut bekannt, um irgend Jemand hier zu täuschen,“ bemerkte Mrs. Willoughby, welche sich in Gesellschaft ihres Gatten und ihrer Kinder so glücklich fühlte, daß sie jeden Anschein von Gefahr von sich fern zu halten suchte.

„Die Wilden vermögen diesen Schritt Stunden lang auszuhalten,“ fiel der Kaplan ein; „einige Naturforscher wurden dadurch veranlaßt, einen Unterschied in der menschlichen Species, wenn nicht gar im Genus bei ihnen anzunehmen.“

„Ist es ein Kaulbarsch oder ein Stöckfisch, Woods?“ fragte der Kapitän, der sich von dem vorherigen Gespräche gerade noch so viel erinnern konnte.

„Si,“ bemerkte Mrs. Willoughby ängstlich, „ich glaube jetzt doch, daß er eine Neuigkeit bringt! Es ist ja bereits länger als ein Jahr, seit wir Nick nicht mehr gesehen haben.“

„Mehr als zwei sogar, meine Theuerste. Ich habe das Gesicht des Burschen nicht mehr erblickt, seit ich ihm für seine „Entdeckung“ eines zweiten Viberteiches das Rumfäßchen, das er forderte, abschlug.“

Jeden Sommer wollte der Bursche, nach dem Ankaufe unseres eigenen, einen neuen Teich an mich verhandeln.“

„Glaubst Du, er habe diese Weigerung ernstlich übel genommen, Hugh? Wär' es da nicht besser, Du gäbest ihm, was er verlangt?“

„Ich hab nur wenig daran gedacht und mich noch weniger darum bekümmert, liebes Weib. Nick und ich, wir kennen uns Beide recht gut. Unsere Bekanntschaft dauert schon an die dreißig Jahre und hat ihre Proben zu Wasser und zu Land, sogar unter der Meitpeitsche bestanden. Nicht weniger als dreimal war ich genöthigt, diese heilsame Lehre mit eigenen Händen über seinen Rücken ergehen zu lassen; doch ist es jetzt schon länger als zehn Jahre, seit kein Schlag mehr zwischen uns Beiden vorfiel.“

„Kann ein Wilder jemals einen Schlag vergeben?“ fragte der Kaplan mit tiefem Ernst und großem Erstaunen.

„Ich denke, Woods, ein Wilder kann das eben so gut, wie ein civilisirter Mensch. Ihr habt ja so lange in Sr. Majestät Armee gedient und so kann Euch also das Strafmittel der Hiebe nicht sonderlich neu seyn.“

„Bei den Soldaten allerdings nicht; das wußte ich aber nicht, daß die Indianer jemals gepeitscht werden.“

„Das kommt daher, weil Ihr der Ceremonie niemals angewohnt habt. — Aber da kommt Nick in der That, und seinem Schritte nach zu schließen, muß der Bursche irgend eine Botschaft oder Neuigkeit zu überbringen haben!“

„Wie alt ist der Mann, Kapitän? Wird denn ein Indianer niemals altersschwach?“

„Nick muß stark in den Fünfzigen seyn. Ich kenne ihn schon länger als fünfundzwanzig Jahre und ich muß sagen, er war ein erfahrener, tapferer und geschickter Krieger, als wir uns zum ersten Male begegneten. Ich schätze ihn auf Fünfzig, keinen Tag weniger.“

Mittlerweile war der Indianer so nahe gekommen, daß das Gespräch aufhörte; Alle schauten erwartungsvoll nach ihm hin und

Maub sammelte in mädchenhafter Verschämtheit ihre Locken, obgleich Nick eigentlich kein Fremder war, Little-Smash watschelte ins Haus, um Great-Smash, dem jüngeren Plinius, und Mari' die Neuigkeit mitzutheilen; diese Alle florirten nemlich noch in der Küche des Blockhauses und waren aalfett und glänzend geworden.

Bald darauf sah man Nick anlangen. Er kam unaufhaltsam mit seinen weiten Schritten den Hügel heraufgeeilt und blieb erst auf fünf bis sechs Schritte vor dem Kapitän stehen; hier machte er plötzlich Halt, kreuzte die Arme und stand ruhig und gelassen, um nicht das weibische Verlangen nach einem Preisgeben seiner Geschichte an den Tag zu legen. Er keuchte nicht einmal, sondern schien so ruhig und unbewegt, als ob er die halbe Meile von der Mühle bis zum Blockhaus nicht getracht, sondern gemächlich gegangen wäre.

„Sago — Sago,“ rief der Kapitän herzlich: „Du bist willkommen, Nick; ich freue mich sehr, Dich wieder so munter zu sehen.“

„Sago,“ antwortete der Indianer mit ruhigem Kopfnicken in seinem Gutturaltone.

„Was willst Du zur Erholung nach einem solchen Tagmarsche, Nick? — Unsere Bäume geben uns jetzt guten Eider.“

„Santa Cruz besser,“ erwiderte der spruchreiche Tuscarora.

„Santa Cruz ist allerdings stärker,“ antwortete der Kapitän lachend, „und in diesem Sinne magst Du ihn auch besser finden. Sobald wir ins Haus gehen, sollst Du ein Glas davon haben. Was bringst Du für Neuigkeiten, daß Du Dich so sehr beeilt hast?“

„Glas nicht genug. Nick bringen Neuigkeiten einen Krug werth. Squaw geben Nick zwei Krüge für seine Neuigkeiten, nicht wahr?“

„Ich!“ rief Mrs. Willoughby; „was gehen mich Eure Neuigkeiten an? Meine Töchter sind Beide bei mir und, dem Himmel sey Dank! Beide sind wohl. Was kann ich also mit Euren Neuigkeiten zu schaffen haben, Nick?“

„Haben keine Kindlein außer den Madeln? Meine Ihr

haben einen Jungen — Offizier — großen Häuptling — da droben, dort drüben hier herum.“

„Robert! — Major Willoughby! Was könnt Ihr mir von meinem Sohne zu erzählen haben?“

„Erzählen Alles für Einen Krug. Krug dort drüben; Nick's Geschichte aber hier. Das Eine so gut wie das Andere.“

„Ihr sollt Alles haben, was Ihr verlangt, Nick“ — damals gab's noch keine Mäßigkeitsvereine, wo das Gewissen sich so hartnäckig zwischen Lippen und Flasche eingedrängt hätte — „Ihr sollt Alles haben, was Ihr verlangt, Nick, wenn Ihr mir nämlich wirklich gute Nachrichten von meinem trefflichen Jungen bringt. So spricht denn, was habt Ihr zu sagen?“

„Sagen, Ihr sehen ihn in zehn, fünf Minuten. Senden Nick voraus, damit Mutter nicht zu viel Geschrei machen.“

In diesem Augenblicke sah man Maud unter lautem Frohlocken den Nasen hinabeilen; den Hut hatte sie weggeworfen, so daß ihr die glänzenden Locken wieder um die Schultern flatterten. Sie flog in der Richtung gegen die Mühle hin, von wo man Robert Willoughby ihr entgegenstürzen sah. Plötzlich hielt das Mädchen inne, warf sich auf einen Baumstamm und barg ihr Gesicht in den Händen. Ein paar Minuten später lag sie in den Armen ihres Bruders.

Weder Mrs. Willoughby noch Beulah ahmten Mauds Ungestüm nach; aber der Kapitän, der Kaplan und selbst Jamie Allen eilten die Straße hinab, um den jungen Major willkommen zu heißen. Zehn Minuten später ruhte Bob Willoughby an dem Herzen seiner Mutter; dann kam die Reihe an Beulah und nach ihr — denn die Neugier hatte sich schon im ganzen Haushalte verbreitet — wurde der junge Mann von Mari', den beiden Smash's, dem jüngeren Plinius und sämtlichen Hunden bewillkommen.

Nach einer stürmischen Viertelstunde war übrigens Alles wieder im alten Geleise und die Ordnung im Blockhause so ziemlich hergestellt. Doch blieb den ganzen Abend über eine ziemlich Aufregung

bemerkbar, denn die plötzliche Ankunft eines Gastes konnte in der abgelegenen Kolonie nicht ganz so ruhig vorübergehen, um so mehr, wenn dieser unerwartete Gast der einzige Sohn und Erbe war. Alles rannte lärmend durcheinander, während die Familie im Wohnzimmer versammelt war und Major Willoughby sich noch vor Sonnenuntergang an einer köstlichen Tasse Thee erfrischte. Der Kaplan hatte sich aus Zartgefühl zurückziehen wollen; der Kapitän aber gab dies nicht zu, denn er wollte Alles so behandelt sehen, als ob sein Sohn nur ein gewöhnlicher Gast wäre, obgleich man an der Art, wie das zärtliche Auge der Mutter an seinen hübschen Zügen hing und wie besonders seine Schwester Beulah unter dem Vorwande, für seine Bedürfnisse zu sorgen, sich fortwährend mit ihm beschäftigte — recht gut bemerken konnte, daß der junge Mann nichts weniger als ein Alltagsgenosse war.

„Wie der Junge gewachsen ist!“ rief der Kapitän und Thränen stolzen Entzückens traten ihm in die Augen trotz seines männlichen Entschlusses, sich ruhig und wie es einem Soldaten ziemte, zu zeigen.

„Das wollt ich eben auch bemerken, Kapitän,“ versetzte der Kaplan. „Ich glaube, Mr. Robert hat jetzt seine vollen sechs Fuß — er ist auf den Zoll hin eben so groß, wie Ihr selbst, mein guter Sir.“

„Ja, ja, Woods; in Einem Sinne sogar noch größer. Er ist mit Siebenundzwanzig bereits Major — eine Stufe, die ich mit doppelt soviel Jahren nicht zu erreichen vermochte.“

„Das kommt daher, mein theurer Sir,“ antwortete der Sohn rasch und mit leisem Beben der Stimme, „weil Sie keinen so günstigen Vater hatten, wie er mir zu Theil geworden ist; wenigstens war der Ihrige nicht eben so reichlich mit den Mitteln zum Stellenkaufe versehen.“

„Sage lieber, Bob, er besaß gar keine; du wirst kein Gefühl verlegen, denn du sprichst die Wahrheit. Mein Vater starb als Obristlieutenant, während ich noch in die Schule ging; mein Fähn-

richspatent kaufte mir mein Onkel, Sir Hugh, der Vater des jetzigen Sir Harry Willoughby; von da an hatte ich jeden weiteren Schritt meinen langen, harten Diensten zu verdanken. Die Erbschaften Deiner Mutter haben Dir zu einem raschen Avancement geholfen, wiewohl ich hoffe, daß auch einiges Verdienst von Deiner Seite Dir Vorschub geleistet hat."

"Wir sprechen gerade von Sir Harry Willoughby — da fällt mir ein, Sir, zu welchem Zweck ich theilweise den Ausflug nach dem Blochhause unternommen," begann der Major, die Augen auf seinen Vater geheftet, als ob er ihn auf eine unerwartete Neuigkeit vorbereiten wollte.

"Wie gehts meinem Vetter?" fragte der Kapitän ruhig. "Wir haben uns in dreißig Jahren nicht getroffen und sind einander fast völlig fremd geworden. Hat er wirklich jene thörichte Parthie gemacht, von der ich letzten Winter in York sprechen hörte? Hat er seine Drohung verwirklicht und seine Tochter enterbt? Du brauchst Dich nicht zu geniren — unser Freund Woods zählt zur Familie."

"Sir Harry Willoughby ist nicht verheirathet, Sir, sondern todt."

"Todt!" wiederholte der Kapitän und setzte seine Tasse plötzlich nieder, wie wenn er einen unerwarteten Schlag erhalten hätte. "Ich hoffe, nicht ohne sich mit seiner Tochter ausgesöhnt und für ihre zahlreiche Familie gesorgt zu haben?"

"Er starb in ihren Armen und so scheiterte sein thörichter Plan, seine eigene Haushälterin zu heirathen. Mit einer wesentlichen Ausnahme hinterließ er Mrs. Bowater als Erbin seines ganzen Vermögens."

Der Kapitän blieb eine Weile nachdenklich; die andern waren alle stumm und aufmerksam. Endlich konnte die Mutter sich nicht enthalten, nach der vorhin erwähnten Ausnahme zu fragen.

"Nun, Mutter, gegen alle meine Erwartungen und Wünsche hat er mir fünfundzwanzigtausend Pfund fünfprocentige Kapitalien

hinterlassen. Ich behalte das Geld übrigens bloß als Depositär meines Vaters."

"Das läßt Du wohl bleiben, Meister Bob, wenn ich Dir gut zum Rathe bin!" sagte der Kapitän mit Nachdruck.

"Ich denke, Sie erinnern sich, Sir," versetzte der Major, nachdem er seinen Vater eine Weile angesehen hatte, als ob er sich überzeugen wollte, ob er auch recht verstanden worden sey — "ich denke, Sir, Sie erinnern sich, daß Sie den Titel erben?"

"Ich habe das nicht vergessen, Major Willoughby; was soll mir aber der leere Baronetstitel — mir, der ich als glücklicher Gatte und Vater hier in der Amerikanischen Wildniß lebe? Wäre ich Oberst und diene noch in der Armee, dann könnte die Sache von Nutzen seyn; so aber wäre mir eine erträgliche Strafe von hier nach dem Mohawf lieber, als das ganze Herzogthum Norfolk ohne das betreffende Vermögen."

"Die fünfundzwanzigtausend Pfund ausgenommen, ist allerdings kein Vermögen vorhanden," versetzte der Major, etwas unangenehm berührt; "es wäre denn, Sie wollten Ihr eigenes Besizthum hier einschließen — und das ist gar nicht unbedeutend, Sir."

"Für den alten Hugh Willoughby, ehemaligen Kapitän in Sr. Majestät 23stem Infanterieregimente, wäre es allerdings hinreichend; was anders aber ist's mit Sir Hugh. Nein, nein, Bob. Lassen wir die Baronetschaft noch eine Weile schlummern: sie wurde die letzten hundert Jahre oder auch drüber oft genug in Anspruch genommen. Außer diesem Kreise hier gibts wahrscheinlich keine zehn Personen in Amerika, welchen meine Ansprüche darauf bekannt sind."

Der Major erröthete und spielte mit dem Löffel seiner leeren Tasse, während er ein paar verstohlene Blicke um sich warf, ehe er weiter antwortete.

"Ich bitte um Verzeihung, Sir Hugh — wollte sagen mein theurer Vater; doch die Wahrheit zu gestehen, ließ ich mir nichts von diesem Ihrem Entschlusse träumen und sprach mit sehr vielen

meiner Freunde von der Sache. Ich habe Sie vor Andern wenigstens ein Duzend Mal Sir Hugh oder auch den Baronet genannt.“

„Nun und wenn auch, so wird die Sache vergessen werden. Ein Geistlicher kann seines Amtes entkleidet werden, Woods; so wird man auch einen Baronet entbaronisiren können, denk' ich.“ —

„Aber Sir William“ — so nannte nämlich Jedermann den wohlbekannten Sir William Johnson in der Kolonie New-York — „aber Sir William fand es doch nützlich, Willoughby, und so wird wohl auch sein Sohn und Nachfolger, Sir John, der gleichen Ansicht seyn,“ bemerkte die ängstliche Mutter; „dienst Du auch nicht mehr in der Armee, so dient doch Bob. Es wird unserem Sohne einst von großem Nutzen seyn und sollte darum nicht verloren gehen.“

„Aha, Beulah, ich sehe schon, wie's steht; Deine Mutter will das Recht nicht verlieren, sich Lady Willoughby nennen zu lassen.“

„Ich weiß gewiß, Sir, meine Mutter wünscht sich keinen andern Titel, als der Ihrer Gattin zukommt; bleiben Sie Mr. Hugh Willoughby, so wird auch sie Mrs. Hugh Willoughby bleiben; aber für Bob könnte die Sache doch von Nutzen seyn, Papa.“

Beulah stand bei dem Kapitäne in hoher Gunst, während Maud bloß sein Schooßkindchen war; er hörte darum auf Alles, was Erstere sagte, mit vieler Achtung und Nachsicht. Er hatte dem Kaplan schon oft gesagt, seine Tochter Beulah besitze das ächt weibliche Gefühl — einen gewissen Instinkt für Alles, was ihrem Geschlechte recht und geziemend erscheine.

„Nun gut, so soll Bob den Baronetstitel haben,“ sagte er lächelnd. „Major Sir Robert Willoughby wird einst in einer Depesche nicht übel lauten.“

„Aber Bob kann ihn ja nicht haben,“ rief Maud. „Niemand als Ihnen gebührt er und es wäre doch Jammer schade, wenn er verloren ginge.“

„So soll er denn warten, bis ich ihm nicht mehr im Wege bin; dann mag er seinen Titel ansprechen.“

„Ist das aber auch thunlich?“ fragte die Mutter, welche sich für Alles, was ihre Kinder betraf, interessirte. „Geht das an, Mr. Woods? — Kann man einen Titel heute fallen lassen und morgen wieder an sich ziehen? — Was glaubst Du, Robert?“

„Ich glaube ja, theure Mutter. Er hört nicht auf zu bestehen, so lange noch ein Erbe vorhanden ist und meines Vaters Abneigung dagegen ist keinen Falls bindend für mich.“

„O, in dem Falle wird also Alles noch zum Guten enden; ich möchte nur, da Dein Vater des Titels nicht bedarf, daß Du ihn jetzt schon führen könntest.“

Mrs. Willoughby sagte dieß mit der zufriedensten Miene von der Welt, wie wenn sie für sich selbst kein Interesse an der Sache hätte und damit war die Sache für jetzt abgemacht. Es war nicht leicht einen Gegenstand zur Sprache zu bringen, der ihre Familie betraf, ohne daß ihr Herz dabei den Ausschlag gegeben hätte. Im Jahre unseres Herrn 1775 war eine Baronetsstelle in der Kolonie New-York ein bedeutender Titel und verlieh ihrem Besitzer weit mehr Gewicht, als dieß in England der Fall gewesen wäre. Im Süden gab es schon mehrere Baronets; in New-York aber blos einen, und „Sir John“ war daselbst ebenso gut bekannt, wie Lord Rockingham in England, oder wie später la Fayette in Amerika den Leuten als „der Marquis“ geläufig war. Unter solchen Umständen mochte es eine gewöhnliche Frau kein geringes Opfer kosten, den stolzen Titel „Mylady“ aufzugeben: unsere Matrone brachte aber das Opfer ohne Mühe, ohne Bedauern — sie dachte nicht einmal daran. Dieselbe Hingebung, welche sie bei ihrer Abgeschlossenheit von der Welt, in der Wildniß, in der sie wohnten, so glücklich machte, verdrängte auch alle andern Gefühle und ließ keinen Raum in ihr für solche Eitelkeiten. Das Gespräch nahm eine andere Wendung und es war jetzt allgemein angenommen, daß „Sir Hugh“ nicht „Sir Hugh“ seyn und daß „Sir Robert“ seine Zeit erwarten sollte.

„Wie bist Du mit dem Tuscarora zusammengetroffen, Bob?“

fragte der Kapitän plötzlich, theils aus Neugierde, theils um ein anderes Thema auf's Tapet zu bringen. „Der Bursche war so lange von hier abwesend, daß ich schon glaubte, wir würden ihn nicht mehr zu sehen bekommen.“

„Er sagt mir, Sir, er sey irgendwo, wahrscheinlich unter den westlichen Wilden, auf dem Kriegspfade gewesen. Es scheint, diese Indianer befehlen sich zuweilen untereinander und Nick glaubte wohl, er müsse seine Hand auch mit im Spiele haben. Ich traf ihn unten zu Canajoharie und nahm ihn mit als Führer; er war übrigens so ehrlich, mir zu gestehen, daß er im Begriff gewesen sey, freiwillig hierher zu kommen, wenn ich ihn auch nicht gedungen hätte.“

„Ich stehe dafür, das hat er Dir nicht eher gesagt, als bis Du ihn für seinen Dienst bezahlt habtest.“

„Die Wahrheit zu sagen — nein, Sir. Er behauptete, er brauche einiges Geld in dem Dorfe unten und ließ sich deshalb zum Voraus bezahlen. Ich erfuhr seine Absicht erst, als wir nur noch wenige Meilen vom Blockhause entfernt waren.“

„Ich sehe mit Vergnügen, Bob, daß Du dem Orte seinen rechten Namen gibst. „Sir Hugh Willoughby, Baronet vom Blockhause, Grafschaft Tryon, New-York“ — wie prächtig würde Das lauten, Woods! — Hat Nick nicht mit den Skalpen geprahlt, welche er den Karthagern abgenommen?“

„Er spricht, glaub' ich, von drei solchen Trophäen, gesehen aber habe ich keine derselben.“

„Ein wahrer Römerheld! — Uebrigens habe ich Nick in der That als gefährlichen Krieger kennen gelernt. In einem meiner ersten Feldzüge stand er uns gegenüber und unsere Bekanntschaft schreibt sich daher, daß ich ihm unter dem Bajonette eines meiner eigenen Grenadiere das Leben rettete. Ich glaube, der Bursche dachte noch mehrere Jahre an jenen Vorfall, zuletzt aber habe ich ihm alle Dankbarkeit aus dem Herzen gepeitscht. Sein ganzes Dichten und Trachten ist nunmehr auf die kleine Insel Santa Cruz concentrirt.“

„Da ist er eben, Vater,“ rief Maud, ihre leichte, gelenkige Gestalt aus dem Fenster biegend. „Mike und der Indianer sitzen am unteren Brunnen beisammen, ein Krug steht zwischen ihnen und Beide scheinen in tiefem Gespräche begriffen.“

„Ei, da fällt mir ein — gleich bei ihrer ersten Bekanntschaft gab es ein komisches Mißverständniß; Mike hielt nämlich den troßigen Nick für den alten Nick in eigener Person. Der Indianer war eine Weile sehr böß darüber, daß er für den Teufel selbst gelten sollte. Doch die beiden Ehrenmänner lernten sich bald verstehen und ehe sechs Monate vergingen, waren er und der Irländer geschworene Freunde. Man sagt, sobald zwei Menschen ein gemeinschaftliches Princip haben, welches sie lieben, werden sie immer genaue Verbündete werden.“

„Und wie hieß das Princip in diesem Falle, Kapitän Willoughby?“ fragte der Kaplan neugierig.

„Santa Cruz. Seit Mike nach Amerika kam, verzichtete er förmlich auf den Whiskey und hielt sich dafür an den Rum. Nick vollends hat sich nie so gemein gemacht, daß er an ersterem Getränke Geschmack gefunden hätte!“

Die ganze Gesellschaft hatte sich während dieses Gesprächs an den Fenstern versammelt und man sah in der That Mike mit seinem Freunde in der Stellung, wie Maud sie beschrieben hatte, saßen. Die beiden Liebhaber — Kenner wäre übrigens eben so richtig gewesen — hatten sich am Rande einer köstlichen Quelle niedergelassen und waren eben im Begriff, nachdem sie den Welschkornkolben, welchen Plinius der Jüngere dem Maasfruge als klassische Verzierung angehängt, weggenommen hatten — die Tiefe — nicht des Brunnens, sondern des Kruges — zu sondiren. Mike, in seiner Art ein ächter Spaßvogel, hatte sich eine in Irland gebräuchliche Sitte, das „Kartoffelspißen“ gemerkt — darunter versteht man nämlich die Kartoffel zu essen und auf die Butter zu spizen; so erklärte er denn auch jetzt, „Rum und aufs Wasser spizen“ sey jedenfalls eben so

unterhaltend, als ein „Möffel Rum“ allein. Diesem Grundsatz folgend, deutete der Irländer mit einem furchtbaren Grinsen — so oft er nämlich lachte, verzog sich sein Gesicht von einem Ohr bis zum andern — auf die Quelle, gleichsam als spöttische Huldigung für diese und setzte dann den Krug an den Mund, der mit Nick's Hülfe bald bis zur Hälfte geleert war.

Das Gespräch hatte während dessen nicht aufgehört; beide Theile wurden warm und immer wärmer, das Zutrauen mehrte sich, während die Vernunft merklich abnahm. Da das Gespräch theilweise auf das Folgende Bezug hat, so möchte es wohl am Platze seyn, seiner hier zu erwähnen.

„Du bist ein wahrer Iruvel, wahrhaftig, alter Nick oder junger Nick, wie Du willst!“ rief Mike in einem Anfälle von freundschaftlichem Enthusiasmus, nachdem er eben seine erste Halbmaass getrunken hatte. „Du bist im Blockhause eben so willkommen, als ob Du dessen Besitzer wärest und ich liebe Dich, wie ich meinen Bruder liebte, ehe ich die Grafschaft Leitrim verließ — Friede sey mit seiner Seele!“

„Er todt?“ fragte Nick ernsthaft, denn er hatte lange genug unter den Bleichgesichtern gelebt, um von ihrer Seelentheorie einige Kenntniß zu haben.

„Das ist mehr, als ich weiß; doch, sey er nun lebend oder todt, jedenfalls muß er eine Seele haben — nicht wahr, Mikolas? Ein menschliches Wesen ohne Seele ist, was ich einen Keßer nenne, und so was ließen sich die D'Hearns niemals nachsagen.“

Nick war schon ziemlich angetrunken, doch noch keineswegs so sehr, daß er nicht immer noch eine ernste und gehörig würdevolle Geberde hätte machen können — diese sollte nämlich bedeuten, daß er mit dem Gegenstande vertraut sey.

„Hier gehen Alles nach dem alten Schnitte?“ fragte er, ohne übrigens die geringste Neugierde zu verrathen.

„D ja — ja wohl, Mikolas. Alles steht beim Alten. Der Kapitän fängt an, alt zu werden; seine Frau ist älter, als sie früher

war; Joel's Weib sieht aus wie Hundertjährig, obgleich sie noch keine dreißig zählt; Joel selbst, der Schuft, sieht aus —“ ein Schluck aus dem Krüge verursachte hier eine Pause.

„Auch garstig?“ * fiel der sinnige Tuscarora ein, der kaum die Hälfte von dem verstand, was sein Freund sagte.

„Ja wohl garstig — das ist er immer. 's ist ein garstiger Bursche, der immer glaubt, seine Dankes gehen über Alles.“

Nick's Gesicht bekam hier plötzlich einen Ausdruck, der keineswegs der Wirkung des Rums zuzuschreiben war; er heftete auf seinen Gefährten einen jener feurigen Blicke, welche bis auf den Grund des Gegenstandes, den er anstarrte, zu bringen schienen.

„Warum Bleichgesichter einander hassen? Warum Irländer nicht lieben Nankee?“

„Dho! Die Kreatur noch vollends lieben, meinst Du? Eben so gut könntest Du verlangen, daß ich eine Kröte lieben soll. Was ist denn auch an ihm, was man lieben könnte — nichts als Haut und Knochen? Da wollt' ich ja eben so gern ein Skelet lieben! Ja wahrlich, ein unsterbliches Skelet.“

Nick machte abermals eine Geberde und versuchte dann nachzuzusinnen, als ob er einen großen Plan im Werk hätte. Der Santa Cruz rumorte in seinem Gehirn; doch der Indianer verlor nie ganz seine Geistesgegenwart, so lange er wenigstens noch gehen und stehen konnte.

„Ihn nicht lieben?“ versetzte er endlich. „Lieben sonst jemand?“

„Ei ganz gewiß; ich liebe den Kap'in — der ist ein ächter Gentleman! Und ich liebe die Misses — eine wahre Laddy; ich liebe auch Miß Beuly, das süße junge Mädchen und da ist noch Miß Maud — meine wahre Augenweide! Sag selbst, ist sie nicht ein Wesen zum Entzücken!“

* Hier steht im Original ein Wortspiel, das sich im Deutschen nicht geben läßt. Mike erzählte eben von Joel's Frau, sie sey erst v'irty (dreißig), spricht es aber aus wie dirty (garstig), und so beginnt denn Nick wieder: „Auch dirty?“

Mife sprach wie ein guter ehrlicher Bursche und das war er auch von Grund aus — mit Leib und Seele. Dem Indianer schien die Rede nicht zu gefallen; aber er gab keine Antwort.

„Du hast also Kriege mitgemacht, Mick?“ fragte der Irländer nach einer kleinen Pause.

„Ja — Mick wieder Häuptling gewesen — Skalpe genommen.“

„Ach! das ist doch ein mächtig abscheulicher Handel! Wenn Du das in Irland erzähltest, man würd' es nicht für möglich halten.“

„In Irland also nicht lieben Fechten — ha?“

„Das will ich eben nicht sagen — nein, das will ich nicht sagen, denn es gibt dort viele Belustigungen, wobei das Fechten das Hauptvergnügen bildet. Bei uns aber liebt man's nur, einem den Kopf durchzubläuen — nicht aber ihn zu skalpiren.“

„Jenes seyn eure Sitte — meine Sitte seyn Skalp nehmen. Ihr durchbläuen, ich skalpiren — was nun das Beste?“

„Oh! Skalpiren — das ist eine schreckliche Handthierung; so ein Bißchen Shillaleh* — das ist wohl ganz natürlich. Wie viele solcher Skalpe hast Du denn bei Deinem letzten Feldzuge davongetragen, Mick?“

„Drei — lauter Männer und Weiber — keine Püppchen. Einer davon so dick wie zwei; können also für vier gelten.“

„Ei, so hol' Dich der Teufel, Mick — Du hast im Ganzen doch eine Aber von Deinem Namensvetter in Dir. Drei menschliche Wesen skalpirt und noch nicht zufrieden; muß noch ein Stück dazu machen, um vier heraus zu kriegen! Denkst Du denn nie an Dein letztes Ende? Hast Du nie gebeichtet?“

„Ich jeden Tag daran denken. Hoffe noch mehr zu finden, ehe der letzte Tag kommen. Hier Fülle von Skalpen; ha, Mife?“

Diese Aeußerung war vielleicht etwas unvorsichtig und nur von seinem heftigen, eingeborenen Verlangen eingegeben. Der Irländer war übrigens nie ein großer Logiker gewesen und seine drei

* Eine Art Faustkampf in Irland.

Schoppen Rum hatten keineswegs zur Aufhellung seines Verstandes beigetragen. Er hörte nur das Wort „Fülle“, wußte, daß er wohl genährt und warm gekleidet und daß besonders der Santacruz im Ueberfluß vorhanden war — und so schien ihm das Wort ganz an seinem Platze.

„Ja, 's ist Alles in Hülle und Fülle vorhanden in diesem Herrenhause. Man hat Alles, was man braucht — Nahrung und Bezahlung, Vieh und Korn, Schweine und Predigten; ja, der Teufel soll's holen, Nick, auch sogenannte Predigten haben wir; sie haben aber mit dem, was wir unter Predigten verstehen, eben so wenig Aehnlichkeit, als Du Dich an Lieblichkeit mit Miß Maud messen kannst — und Du wirst wohl selbst zugeben, Nick, daß Du gerade keine Schönheit bist.“

„Haben schönes Haar,“ erwiderte Nick finster. — „Wie sie wohl aussehen ohne Skalp?“

„Wie, was! Ihresgleichen meinst Du? Wer sah je eine solche Schönheit ohne das glänzendste Haar von der Welt? Was bekommst Du für Deine Skalpe? — Bringen sie Dir denn wirklich einigen Nutzen?“

„O, sehr viel. Das ganze Land bald froh, sie zu sehen — dann Biber wieder in dem Teich.“

„Halt, halt — wie ist das, Indianer? Biber wieder in dem Teich? Wir haben ja keinen Teich hier, und der Biber ist doch kein Thier, das man gleich einem Schweine schießen kann.“

Nick bemerkte, daß sein Freund über jede Erklärung hinaus war; er selbst näherte sich bereits auch jenem Zustande, wo der Trunkene sich über Alles freut, was ihm in den Weg kommt und so wollen wir das Zwiesgespräch der Beiden hier abbrechen. Der Krug wurde geleert; jeder hatte seine gehörige Portion und die Folgen davon blieben natürlich nicht aus — und zwar um so weniger, als Beide dem Rum so eifrig zugesprochen hatten, daß sie der

Quelle weit weniger Aufmerksamkeit schenkten, als sich bei deren Nähe hätte erwarten lassen.

Fünftes Kapitel.

Die Seele, Herr, ist grad wie — eine Leier:
Rührt e i n e Saite — auch die andern beben.
Wird Euer Nam' genannt, gelobt vom Oheim,
Von Euren Thaten nur 'ne Sylb' gesprochen,
Kommt Nachricht an vom Heer, von Eurer Rückkunft,
Berührt man leise Eures Herzens Neigung —
Gleich glühen ihre Wangen, hoher Glanz
Strahlt in dem tiefgesenkten Blick, der Puls
Hüpft munter und voll Sehnsucht wallt ihr Busen.

Silhouette.

Auf der See und in der Wildniß hat der Einbruch der Nacht immer etwas weit Feierlicheres an sich, als dies zu Lande im Mittelpunkte der Civilisation der Fall ist. Bei dem Seemann mehrt sich die Einsamkeit, die ihn umgibt, sobald der Vorhang vor seinen Augen herabgelassen ist und selbst seine schlaflose Wachsamkeit wird halb und halb durch die Art und Weise vereitelt, wie er von dem gewöhnlichen Maaße der Stunden abgeschnitten ist. Denselben Fall treffen wir im Forste oder in einer einsamen Lichtung; mit der Dämmerung kleiden sich die Schatten des Waldes in ihr geheimnißvolles Dunkel und nicht die Vorsicht, nicht der gewöhnliche Schutz bewahrt uns dann vor Gefahren.

Auch Major Willoughby fühlte noch am Abend des nämlichen Tages die Macht des eben erwähnten Eindrucks, als das Zwielflicht allmählig erlosch und die Schatten des Abends sich über dem Forste lagerten, der auf dieser Seite nur wenige hundert Schritte vom Blockhause entfernt war — und den ganzen Schauplatz in seiner ruhigen Einsamkeit mit ihrem Dunkel bedeckten: er fühlte sie in einem Grade, wie er sie noch nie zuvor empfunden hatte.